

# Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.) (Lohn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**  
Die einseitige Petitzeile  
oder deren Raum 15 Pf.  
Petitzeile 50 Pf.  
Bei größeren Anzeigen  
entsprechender Rabatt.  
Ausgabestelle:  
Diez, Rosenstraße 3A  
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.  
Diez, Mittwoch den 8. Dezember 1915

21. Jahrgang

286

## Diez, Dibra, Resna besetzt. Französl. Rückzug am Wardar.

Großes Hauptquartier, 7. Dezemb. r. Amtlich.

**Kriegsschauplatz:**  
Derhau-Bac glückte eine größere  
Angang. Der französische Graben ist mit  
Bijugung verschüttet. Eine fast vollendete  
Minenanlage ist zerstört.  
von Huberibe (in der Champagne) wurden  
Meter des vorderen französischen  
genommen. Ueber 60 Mann fielen ge-  
in unsere Hand.

**Kriegsschauplatz:**  
Lage ist im allgemeinen unverändert.

**Kriegsschauplatz:**  
ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene wurden  
Franzosen haben vor der drohenden Um-  
ihre Stellung im Cerna-Karaj-Wardar-  
aufgeben müssen. Oberste Heeresleitung.

### Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 7. Dezember.  
**Russischer Kriegsschauplatz.**  
besonderen Ereignisse.

**Stallentischer Kriegsschauplatz.**  
ist unverändert, es fanden keine größeren Kämpfe

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**  
von Plebje schlugen wir montenegrinische Ber-  
Im Grenzraum nördlich von Berane greifen unsere  
die montenegrinischen Hauptstellungen.  
gestürzten gestern mittag die Verschauung-a bei  
Südlich von Ribipazar brachten wir abermals  
Gefangene ein. Der Raum östlich von Ipek war  
während der Hauptkämpfe heftiger Kämpfe. Der Feind  
geworfen und verlor sechs Geschütze. Heute ist  
in Ipek ein. Djakowa wurde von den Bul-

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
b. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Wunsch nach Frieden in Montenegro?

Cetinje, 6. Dez. (Zens. Zerst.) Der König von  
Montenegro hat, wie die Zerst. Ztg. meldet, in einem  
von ihm persönlich den bei ihm beglaubigten Vertretern  
der Mächte überreichten Memorandum die Möglichkeit  
eines Sonderfriedens Montenegros mit den  
Centralmächten erwogen. Der König führt aus, daß  
bei dem fühlbaren Druck weit überlegener feindlicher Streit-  
kräfte gegen Montenegro, das der Erschöpfung nahe  
ist, ein aussichtsreicher Widerstand unmöglich sei.  
Die Vertreter der Ententestaaten haben nunmehr ihre  
Antwort erteilt: sie drohen einmütig mit dem Abbruch  
der diplomatischen Beziehungen und mit Einstellung sämt-  
licher Unterstützungen, wenn Montenegro diesen Sonder-  
gelassen nachgeben sollte.

Genf, 7. Dez. (Zens. Zerst.) Sponer Blätter melden  
aus Cetinje, daß die Auswanderung serbischer Flücht-  
linge nach Montenegro ohne Unterbrechung fortandert.  
Die Flüchtlinge, die genötigt seien, die hohen schneebedeckten  
Berge zu übersteigen, befanden sich in einem jammer-  
vollen Zustande. Das Elend in Montenegro werde jeden  
Tag größer, alle Hilfsquellen des Landes seien erschöpft  
und es sei unmöglich, die Flüchtlinge weiter zu verpflegen.  
Eine Hungersnot stehe vor der Tür.

### Die Balkansorgen der Entente.

Paris, 6. Dez. Oberleutnant Roussel äußert sich im  
Petit Parisien sehr beunruhigt darüber, daß man  
nichts von Maxensien und Gallwitz höre, die  
vielleicht schon im Bereich mit den Bulgaren gegen den  
Wardar vordringen. Ferner sollten nach Blättermel-  
dungen österreichische und deutsche Abteilungen nach Bulgarien  
unterwegs sein, was besonders zu beachten wäre, wenn  
diese dazu bestimmt seien, aus den Wäldern westlich von  
Rhodope uns in den Rücken zu fallen. Sind wir nach  
der Konzentration bei Saloniki stark genug, um einem  
doppelten Angriffe standzuhalten? Leider ist  
das sehr ungewiß.

Paris, 6. Dez. In der Haltung Griechen-  
lands steht der Latin eine Lebensgefahr für die  
französischen Soldaten. Das Blatt schreibt: Die  
öffentliche Meinung ist heute vollkommen davon überzeugt,  
daß König Konstantin und seine Minister uns zu überhöhlen  
versucht haben. Daß wir freundlich mit Deuten verhandeln,

daß im Grunde mit unseren Feinden einen Pakt  
abgeschlossen haben, ist wahrhaftig nicht mehr zulässig.  
Petersburg, 6. Dez. Njesch zeigt sich beun-  
ruhigt über die rumänische Thronrede, in der  
das Blatt die Versicherung der andauernden Neutrali-  
tät vermisst. Rumänien scheine die momentanen Er-  
folge der Mittelmächte zu überschätzen und wolle sich  
vermuthlich demjenigen anschließen, der ihm die sicher-  
sten Aussichten im Kriege zu haben scheine. Deshalb werde  
die Entscheidung Rumäniens viel schicksals-  
schwerer sein, als die Griechenlands. Die von Jonescu  
und Filipescu betriebene politische Bewegung habe jeden-  
falls wenig Erfolg gehabt.

Paris, 6. Dez. In der Guerre Sociale taucht  
Gervé die Möglichkeit in der Auffassung der Lage auf dem  
Balkan. Er weist darauf hin, wie töricht die Annahme sei,  
daß die Deutschen nach Ägypten gingen, wo sie von zwei  
Fronten her bedroht wären. In Wirklichkeit stoßen sie  
gegen die Russen in Bessarabien vor. Sie haben sich in  
Serbien konzentriert, um die Alliierten zu vernichten  
oder zu umzingeln. Wenn der Armee Sarraill  
ein Unglück zustoßt, wenn die Katastrophe, die  
noch aufzuhalten ist, eintreten sollte, wird die Kammer  
die Regierung keine 24 Stunden mehr am  
Ruder lassen.

### Aufgabe der Balkan-Expedition?

W.B. Bern, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Magrini drahtet  
dem Scolo aus Florina: Man vermute, daß Monastir durch  
österreichisch-ungarische Truppen unter General Koberg  
besetzt werde. Das serbische Heer unter General Wastitch  
konnte Resna erreichen und besetzte den Engpaß. Man  
sange an, die Notwendigkeit einzusehen, die  
Balkan-Expedition aufzugeben.

### Bierverbandsfeindliche Kundgebungen in Saloniki.

Athen, 7. Dez. (Telegraphen-Agentur.) Aus Saloniki  
wird gemeldet: Vor dem griechischen Regierungspalast  
fanden hier lärmende Straßenkundgebungen  
gegen den Bierverband statt. Die Menge forderte  
die sofortige Entfernung der englisch-französischen Truppen  
und zog vor die Konsulate Deutschlands und Öster-  
reich-Ungarns, wo sie Sympathiekundgebun-  
gen veranstaltete.

und in sachgemäßer Knappheit einfach schreiben sollen: „Tante  
zieht ihr Versprechen zurück und so bringe ich Dir keinen  
Großhens Milgast zu. Hast Du nun den Mut, eine unver-  
mögende Frau zu heiraten und würdest Du ihr im Falle  
der Not das willige Miterben gestatten? Entschiede, wie  
Du mußt. Ich liebe Dich, binde Dich aber unter keinen Um-  
ständen an Dein Wort.“

Denn dies war der nackte Leitgedanke ihres Schreibens,  
dem die junge eiserne Liebe dann ihren warmen verdrämen-  
den Mantel umhängt. Aber nur der, warmherziger Be-  
geisterung fähige Mann, steht in ihm eine königliche Purpur-  
krante, das hochstehende Banner seiner lebenslangen  
Treue, während der egoistische Weltling, der ehrfurchtige  
Streber, ihn als Bettlersehen misachtet.

Als Marion sich endlich, erschöpft wie eine Fieberkranke,  
niederlegte, dämmerte bereits das Frührot des neuen Tages  
herauf.

Am zweitnächsten Morgen fand sie neben ihrer Früh-  
stüdtasse Besteris Antwortschreiben. Der geringe Umfang  
des Briefes bereitete sie schon auf seine Kürze vor. Zitternd  
überflog sie die wenigen Worte: „Daß meinem Beschlusse noch  
Zeit, teure Marion. Sei überzeugt, daß ich lediglich Dein  
Bestes im Auge haben werde, denn nicht allein der Liebhaber,  
auch der ehelich ratende Freund hat hier zu entscheiden. Doch  
erst die genauere Kenntnis der hiesigen Verhältnisse kann mich  
beurteilen lassen, ob unsere Verbindung trotz der veränderten  
Bedingungen möglich sein wird. Unveränderlich Dein Günter.“

„Eine Penteteris!“ dachte Marion schmerzhaft. Die  
brüske Trennung widersprach seinem gesellschaftlichen Takt.  
Der verlangt auch hier eine gewisse Form des Handelns.  
Daß die anständige Bedenkzeit seine Qual nur verlängert,  
ist ihm nebenwärtlich, denn sein Herz hat in dieser traurigen  
Sache ja überhaupt nichts zu sagen.“ Mit einer müden Be-  
wegung faltete sie das Papier zusammen.

Bella, die sie schon eine Weile lauernd beobachtet hatte,  
fragte hier ein wenig spöttisch: „Ist's doch kein zärtlicher  
Liebesbrief?“

„Überhaupt keiner. Geschäftssache,“ entgegnete Marion kurz.  
„Das ist heutzutage die Liebe fast immer,“ lachte die  
andere. „So klug wird Dein Bürgermeister auch sein.“

(Fortsetzung folgt.)

## Dornenwege.

Roman von E. Dressel

(Nachdruck verboten.)

„Wohl, gehabt“, spottete die andere. Eine verrückte  
Liebe, der man sich eines Tages bitter schämt  
unvernünftigen Vergewaltigung, und dann endlich sein Herz  
und — den Geldbeutel auch. Ich will mit Euch  
nichts mehr gemein haben, hörst Du, gar nichts  
ist lediglich für meine Namensvetterschaft.  
Ist das doch, wie Du willst, Tante, und wie es recht  
ist, denn ein wahrlich näher als der Tod.“

„Du wirst ihn nicht länger zur Last fallen, sondern  
traud einer Stellung umsehen.“

„Du — Du —“ Das alte Fräulein sah sie so ge-  
schmeichelt an, als erwache sie aus tiefem Traum. Viel-  
leicht ihrer verfehlten Liebe, die mit ihr alt ge-  
wachsen und immer gleich unfruchtbar geblieben war und sich  
in luxuriöse Herrschin gewandelt, die niemals  
guten kann.

„Du glaubst dennoch, daß Deine Verlobung sich nun lösen  
wird?“

„Ich werde so kommen, Tante. Ich muß dann arbeiten,  
um alleinlebenden Mädchen, und tue es gern.“

„Schmeichelt das Gnadenbrot nicht?“ höhnte jene wieder.  
„Du bist auch eine Nardel!“ antwortete Marion stolz.  
„Du bist eine Nardel!“ antwortete Marion stolz.  
„Du bist eine Nardel!“ antwortete Marion stolz.

„Du bist eine Nardel!“ antwortete Marion stolz.  
„Du bist eine Nardel!“ antwortete Marion stolz.  
„Du bist eine Nardel!“ antwortete Marion stolz.

## Neue Truppenlandungen.

Budapest, 7. Dez. (Z. f. d. M.) Es meldet aus dem bulgarischen Hauptquartier, daß dort eingetroffenen Berichten zufolge in Saloniki in großer Eile neue Truppen gelandet wurden, die aus Gallipoli, Marseille und Meghryen herangebracht wurden. Angeblich wurden neuerdings 90 000 Franzosen, 48 000 Engländer gelandet. Die Befestigungsarbeiten um Saloniki werden eifrig betrieben.

## Rumänien.

W. B. Budapest, 7. Nov. (Nichtamtlich.) Der Pester Lloyd veröffentlicht Äußerungen des rumänischen Politikers Arion, der lange Zeit an der Spitze der rumänischen Kulturliga gestanden hat, sich jedoch zurückzog, als diese Vereinigung ein blindes Werkzeug der russischen Politik wurde. Rumänien erwacht allmählich zum Bewußtsein, daß der angekündigte Sieg der Alliierten niemals kommen wird. Wenn Rumänien diese Tatsache genügend sinnfällig geworden ist, so wird das rumänische Volk gegen seinen größten Feind, gegen Rußland, in den Kampf treten.

## Rumänien und Bulgarien.

Budapest, 6. Dez. (Z. f. d. M.) Dem in Sofia erscheinenden Utro zufolge verhandelte der bulgarische Gesandte in Rumänien Radetko längere Zeit mit dem Minister des Äußern Porumbaru, der die entschiedene Erklärung abgab, daß Rumänien überhaupt nicht daran denke, feindlich gegen Bulgarien aufzutreten.

## Griechenland und die Entente.

Athen, 6. Dez. (Reuter.) Es wird mitgeteilt, daß die letzte Vorstellung der Diplomaten der Ententemächte bei der griechischen Regierung bezüglich Mazedoniens und der militärischen Fragen die Grundlage für eine Verständigung enthalte. Die Regierung schlägt vor, eine von den Ententemächten und Griechenland aufgestellte militärische Kommission nach Saloniki zu entsenden, um die beiderseitigen Wünsche zu formulieren und die Lage an Ort und Stelle zu besprechen.

## Die U-Boote im Mittelmeer.

Paris, 7. Dez. Eine Madrider Depesche des Journal meldet aus Messina: Ein die österreichische Flagge führendes Unterseeboot nahm an Bord des vom Piräus kommenden Dampfers Spetsai zwei englische Reisende, den Oberst Rapiet und den Kapitän Wilson, fest.

Rom, 7. Dez. Die Agenzia Stefani meldet ergänzend zu der Havasmeldung über die Gefangennahme zweier englischer Offiziere von dem griechischen Dampfer Spetsai: Hauptmann Wilson ist Abgeordneter des Unterhauses, Oberst Rapiet war Militärattaché in Sofia. Ein dritter englischer Offizier konnte an Bord bleiben, da er nachwies, daß er dem Roten Kreuz angehörte. Große Sätze mit sehr bedeutender Korrespondenz, die man versuchte verschwinden zu lassen, indem man sie ins Meer warf, wurden von den Dösterreichern beschlagnahmt.

## Das Fünfmächte-Abkommen.

Berlin, 7. Dezember. Der „Berl. Lok.-Anz.“ veröffentlicht aus englischen Blättern folgenden Wortlaut des Fünfmächte-Abkommens: „Nachdem die italienische Regierung sich entschlossen hat, der am 7. September 1914 in London zwischen der englischen, französischen und russischen Regierung unterzeichneten Erklärung, welcher sich die japanische Regierung am 19. November 1915 angeschlossen, beizutreten, erklären die Unterzeichner, welche von ihren Regierungen dazu ermächtigt wurden, folgendes: Die britische, französische, italienische japanische und russische Regierung verpflichten sich, in dem gegenwärtigen Krieg ein-

zeln nicht Frieden zu schließen. Die fünf Regierungen vereinbaren, daß, sobald Friedensbedingungen zur Diskussion gelangen, keiner der Verbündeten Friedensbedingungen aufstellen wird, ohne vorher die Genehmigung eines jeden anderen Verbündeten dazu zu erhalten. Zur Bestätigung dieses unterzeichnen die Unterzeichner diese Erklärung und setzen darin ihre Siegel.“ — Gegeben in London am 30. November. Gez. Grey, Cambon, Imperiali, Inouye, Venkenborff.

## Ein englisches Truppentransportschiff versenkt?

Amsterdam, 7. Dez. (Z. f. d. M.) Reuter meldet aus London: Der Daily Telegraph teilt mit, daß das britisch-indische Dampfschiff „Limeta“ durch den Feind in den Grund gebohrt worden ist. 48 Gerettete wurden an Land gebracht; fünf Offiziere und 47 Askaris werden vermißt. (Es scheint sich hier um ein Truppentransportschiff gehandelt zu haben.)

## Italien.

W. B. Wien, 5. Dez. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Tagebuch eines italienischen Kriegsgesangenen des Infanterie-Regiments Nr. 120 befindet sich folgende drastische Stelle, die ein beredtes Zeugnis für die Ernüchterung ist, die zumindest den kämpfenden Teil des italienischen Volkes bereits ergriffen hat: „Ihr Interventionisten, Ihr feigen Hasgeier, Ihr schreibt immer: „Es lebe der Krieg, hoch das Vaterland! Es lebe das größere Italien!“ Aber Ihr bleibt zu Hause. Während Ihr im Kaffeehaus sitzt und beim Champagner, sterben hier auf dem Monte Nero Tausende und Tausende. Während hier die besten Söhne Italiens zur Schlachtbank geführt werden, liegt Ihr — schmutziges Gefindel, abscheuliche Egoisten des Lebens, im Arme Eurer Geliebten. Ihr hört nicht die Schreie der Verwundeten und das Stöhnen der zu Tode Getroffenen. Aber aus dem mit unserm Blute begünstigten Boden wird die Blume der Revolution herborsprossen, der Revolution, die Euch zu Boden schmettern wird.“

## Die Ansprache des Papstes.

Rom, 6. Dez. (Z. f. d. M.) Die Ansprache des Papstes bei dem heutigen Konistorium lautet u. a.: Trotz den gewaltigen Ruinen, die sich im Verlaufe dieser 16 Monate angehäuft haben, obwohl in den Herzen der Wunsch nach Frieden wächst und obgleich eine so große Anzahl von Familien unter Tränen nach Frieden seufzt, und obgleich wir zu allen Mitteln gegriffen haben, die geeignet sind, in irgendwelcher Weise den Friedensschluß zu beschleunigen, so sehen wir nichts desto weniger diesen verhängnisvollen Krieg mit Blut und Wasser und zu Tode toben. Andererseits ist das unglückselige Armenien vom vollständigen Ruin bedroht. Selbst das Schreiben, das wir am Jahrestage des Kriegsbeginns an die kriegsführenden Völker und ihre Staatshäupter richteten, hat, obgleich es eine durchaus achtungsvolle Aufnahme fand, doch nicht die wohlthätigen Wirkungen erzielt, die man davon erwarten konnte. Als Statthalter dessen, der Rex pacificus, der Fürst und der König des Friedens ist, können wir nicht umhin, uns immer mehr über das Unglück zu erregen, das eine so große Anzahl unserer Söhne betrifft, noch aufhören, unsere hilfebedürftigen Arme zu dem Gott der Erbarmung zu erheben, und ihn aus unserem ganzen Herzen zu beschwören, endlich durch seine Macht diesem blutigen Streit ein Ende zu machen. Und während wir uns, soweit es in unserer Macht steht, dafür verwenden, seine schmerzlichen Folgen durch wohl angeordnete Maßnahmen, die Ihnen wohl bekannt sind, zu mildern, fühlen wir uns durch die Pflicht unserer apostolischen Sendung veranlaßt, aufs neue auf dem einzigen Mittel zu bestehen, das schnell das Ende dieses schrecklichen Weltbrands herbeiführen könnte, um einen derartigen Frieden vorzubereiten, wie er von der ganzen Menschheit glühend ersehnt wird, d. h. einen gerechten, dauerhaften und nicht für einen

Teil der Kriegsführenden allein zu bringenden Frieden. Der Weg, der zu einem wirklichen Ergebnis führen könnte, ist bereits beschritten und unter derartigen Umständen gut befunden wurde, derjenige, an den wir in diesen Briefen vom letzten Juli erinnern haben, nämlich einem direkten oder indirekten Gebot zum Austausch mit einem aufrichtigen Willen und Gewissen die Ansprüche eines jeden Landes klar und gebührend geprüft werden unter Beiseitigung gerechten und unmöglichen Forderungen und indem nötigenfalls durch billige Kompensationen und Standpunkte der Rechnung trägt, das gerecht und möglich ist unbedingt notwendig, daß man von der einen Seite sowohl wie von der anderen in einigen Punkten nachgibt und daß man auf einige der erhofften Vorteile verzichtet. Und jeder müßte gutwillig in KonzeSSIONEN eingehen, selbst um den Preis gewisser Opfer, um Gott und den Menschen die ungeheure Verantwortung der Fortsetzung dieser beispiellosen Schlächtereien abzunehmen, die außerdem, wenn sie noch weiter andauern, Europa wohl das Zeichen eines Herabstufens von dem Standpunkte seiner Zivilisation und seines Wohlstandes deuten würde, auf den es die christliche Religion erhebt. Dies sind die Gefühle, die uns befehlen gegenwärtig Krieg angesichts seiner Wirkung auf die Völker, glücklicherweise in ihn verwickelt sind.

## D'Annunzio's Stern verblaßt.

Aus den Berichten des Avanti über die Sitzung der Kammer vom 4. Dezember wird noch eine sehr merkwürdige Einzelheit bekannt. Der sozialistische Abgeordnete Biondi, der seinen auf Abschaffung der Zensurgesetzgebung gerichteten Tagesordnungsantrag begründete, machte bei diesem Anlaß einen scharfen Ausfall gegen den vergötterten Dichter Gabriel d'Annunzio. Der Avanti sagt wörtlich:

Als Mazzoni den d'Annunzio wegen seiner vaterländischen Sprichwörter von Genua angriff und die Barden der Heldenzeit brandmarkt, brach fast die ganze Kammer in einen langen, lebhaften Beifall aus, der als eine moralische Hinrichtung des Dichters klang. Unter den Beifallspendenden wurde auch der Abgeordnete Biondi bemerkt (ein durch seine literarisch-künstlerischen Verdienste bekannter Liberaler); auf der äußersten Linken des Saals machte sich ein und der andere Verehrer d'Annunzios merklich, darunter der Abgeordnete Faustini von der Rechten. Darauf fuhr dieser der Abgeordnete Graziadei an, der ebenfalls mit lauter Stimme schrie: „Schämt euch! Schämt euch! Die Aufgabe, das Garibalduktum aufzuwecken, ist der Zukunft anvertraut! Schämt euch!“ Und die Kammer erneuerte ihren gegen d'Annunzio gerichteten Beifall. In diesem Augenblick wurde die Stimmung für das Ministerium recht übel.

## Aus Frankreich.

### Ein Verfechter der Wahrheit.

In der Humanité vom 3. Dezember erschien eine Schweizer Meldung der Frankfurter Zeitung über die Kundgebung, der Artikel: „Was gesagt werden muß.“ In diesem scheidet der sozialistische Abgeordnete Compère-Lafont gegen die fortwährenden Täuschungsversuche der Regierung und der Presse in einer scharfen Kritik, deren Hauptzüge wörtlich folgen: „Seit Kriegbeginn haben unsere großen Zeitungen soviel ungenau, öffentlich und ihre Leser derart getäuscht, daß es sehr merkwürdig ist, wenn manche Neutrale die Zurechnung jener Berichte anzweifeln. — Gleich nach Kriegbeginn machte sich überall die Prahlerei breit: „Die Deutschen flüchten vor uns wie die Hühner“ (offizieller Stil). Wir im Gegenteil die Mißerfolge bei Dienze und Verdun erlitten! „Für einen Laib Brot geben sich die Deutschen gefangen“, da wurden wir bei Charleroi geschlagen! (so- wie) entgegen. In der Nacht vom 19. zum 20. September verließ er dort die Bahnlinie und unterbrach sie nach an mehreren Stellen. Aus dem Dunkel der Nacht leuchtete der Bahnhof von Jodjino zu Mittmeister Lohmann deutlich konnte er den Gesang russischer Soldaten aus dem Bahnhof haltenden russischen Transportzügen nehmen. Von russischer Kavallerie scharf verfolgt, erreichte der schneidige Reiteroffizier glücklich seine Schwadron mit ihr zusammen den Anschluß an eine dem Kavalleriekorps neu zugeteilte Kavallerie-Division in Gegend von Drpa.

Um einer Katastrophe zu entgehen, hatte der General zwischen starke Kräfte bei Schmjana und Solj mit Richtung Nordost zusammengezogen. Mit täglich wachsender Ueberlegenheit ging er gegen die Hauptkräfte der Heereskavallerie in dieser Richtung vor.

Für den 19. 9. war das Vorgehen einer deutschen Infanterie-Division von Gelsun auf Smorgon zu erwarten. Die Kavallerie-Division hielt daher ihre Stellung bei Smorgon, selbst nachdem der Anmarsch eines ganzen russischen Armeekorps über Linie Krewo (20 km. südwestlich Smorgon) — Vorwand festgestellt war. In einer brüderlichen Stellung um Smorgon erwartete die kampferprobte Kavallerie-Division den Angriff des weit überlegenen Gegners. Die früheren Gefechte bei Merszagola und Zaiman hatten erwiesen, daß diese Kavallerie-Division in der Lage war, den Angriff eines ganzen Armeekorps mit äußerster Ruhe zu erwarten. Hatte doch damals sogar das russische Gardekorps nach mehrtägigen erbitterten Kämpfen gegen diese Division von weiteren Angriffen absehen müssen.

Die erwartete Infanterie traf zunächst nicht ein. Gegen erneuerte der Feind am 20. 9. seine überaus heftigen Angriffe unter Umfassung des linken Divisionsflügels, der schließlich vor erdrückender Uebermacht zurückgenommen werden mußte. Gegen Abend wurde die Brückenköpfele

## Die deutsche Heereskavallerie östlich Wilna.

(Schluß.)

Heftige Gefechte in der Gegend Smorgon—Solj—Shupranj haben die kommenden Tage. Am 16. September wurde das stark besetzte Solj im Sturmangriff genommen. Mit dem Bajonett wurde die Stadt und das Rittergut von unserer Kavallerie gestürmt. Südlich Shupranj wurde inzwischen ein feindlicher Angriff abgewiesen, wobei in schneller Attacke auf vorgehende russische Infanterie 4 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. An willkommenen Beute waren am 16. September allein bei einer Kavallerie-Division zu verzeichnen: 1 Maschinengewehr, 5 Proviantkolonnen, 1 Bäckereikolonne, über 1000 sonstige Fahrzeuge und 17 000 Rubel russischer Staatsgelder. Einer zur Zerstörung der Bahnstrecke Molodeczno—Lida entsendeten Patrouille gelang eine wirksame Sprengung mitten während des lebhaften Zugverkehrs.

Eine andere Kavallerie-Division hatte inzwischen das besetzte Städtchen Wilejka angegriffen und gestürmt. Auch hier kam die Reiterattacke zur Geltung und zu Ehren. Das Fußarenregiment \* ritt gegen eine russische Kompanie an und nahm dabei über 100 Mann gefangen.

Südlich Wilejka winkte dem deutschen Reiter als verlockendes Ziel die als Eisenbahnknotenpunkt und damaliger Etappen-Hauptort wichtige Stadt Molodeczno. Sein Besitz war die erstrebenswerte, aber wahrlich nicht leichte Aufgabe, die sich die Kavallerie-Division zu stellen hatte.

Die Straße Wilejka—Molodeczno ist beiderseits großenteils von Sumpfböden begleitet, die eine breitere Angriffsentfaltung fast unmöglich machen. Auch wurde die Straße selbst von der aus Wilejka herausgeworfenen Infanterie hartnäckig verteidigt. Der Divisionskommandeur befohl deshalb den Hauptangriff aus nordwestlicher und westlicher Richtung, das Vorgehen von Teilstücken auf

der Straße, während gegen die wichtige Bahnlinie Minsk—Molodeczno eine Sprengabteilung entsendet wurde.

Wie vorausgesehen, stieß der Angriff auf Molodeczno in dem schwierigen Sumpfgelände auf die in Rechnung gestellten Hindernisse. Nur mühsam, buchstäblich Schritt für Schritt, konnte der Angriff vorgetragen werden. Zwar gelang es den Bahnhof unter kräftiger Artilleriefire zu nehmen; gegen die sehr starke Ortsbesatzung aber und neu eintreffende, auf freier Strecke angeladene und zum Gegenangriff schreitende russische Bataillone erwies sich der Angriff als nicht erfolgversprechend. Vor sehr großer feindlicher Ueberlegenheit ging deshalb die Division am 18. 9. zurück. Für das ruhige planmäßige Zurückgehen der Division, deren einzelne Verbände wieder den gemeinsamen Anschluß suchten, mag allein die Tatsache sprechen, daß das in diesem Sumpfgelände kämpfende Dragoner-Regiment (\*\*) zwar 16 Stunden allein sich abmühen mußte, um einen etwa 5 Kilometer breiten Morastgürtel zu überwinden, daß es aber lediglich mit verschwindend geringem Verlust weniger Pferde, ohne einen Reiter dabei zu verlieren, den Anschluß an die Division fand.

Inzwischen war die gegen Bahnlinie Minsk—Smolensk entsandte Sprengabteilung in Gewaltmärschen auf ihr Ziel vorgegangen. Rittmeister Lohmann war der ebenso schnelle wie überlegt handelnde Führer seiner durch 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre verstärkten Eskadron. Sorgsam vermied er alle größeren Straßen und Ortschaften. In lautloser Stille bewegte sich die kleine Truppe auf ihren geheimnisvollen nächtlichen Märschen. Reiter und Pferde gaben das Höchstmögliche ihrer Kräfte her; aber schließlich war die Leistungsfähigkeit erschöpft. In Molode (etwa 12 km. nordöstlich Vozjensk, 70 km. südöstlich Wilejka) mußte der Führer seine Truppe zurücklassen. Nur mit 40 der bestgerittenen Jäger zu Pferde und einigen Pionieren schlug sich Rittmeister Lohmann weiter durch alle Schwierigkeiten hindurch, seinem Ziel Jodjino (östlich Smo-

die „russische Dampfwalze“, die in fünf nach Berlin rollt“, dabei haben seit Monaten Russen Polen geräumt, und die Deutschen Besitz von Warschau. — Wir betrachteten erst die Kampfsart, „sich wie Maulwürfe zu vergraben“, aber bemühen wir uns, die gelehrigen Schüler der Kämpfe zu werden. Wie haben wir über das Eisenergräbstest, und dann selber reichlich Kriegsgas ausgeteilt, selbst an solche, die nie Frontfeuer sahen. Als die Feinde Gold sammelten, nicht war es da, sich lustig zu machen! — Eines erklärten wir: Hungersnot werde in Deutschland kommen, Zimmer ausschweifender und geistvoller wurden über die „verhungerten Vögel“ und wir dachten daran, daß wir selbst eines Tages Preisfestsetzen, Lebensmittellverteilung, Wucherer zu verbieten diskutierten mußten, was wir alles früher getan hätten. — Und unsere Diplomaten sehen den Balkan, Bulgarien gegen uns, Griechen und Rumänen zögern, ihre Entscheidungen vom dem der militärischen Operationen der Zentralmächte zu machen. — Wenn die große Presse wirklich die Sprache der Nation im Auge gehabt hätte, sie hätte unsere Sprache geführt. Nie hätte sie die militärische unserer Gegner herabsehen dürfen. Sie hätte die Augen an den Gedanken gewöhnen müssen, daß man zu sehen habe mit einer Nation ersten Ranges hätte dem Volk von Frankreich jagen müssen, in Deutschland einen gefährlichen Gegner uns haben.

### Ein französisches Tagebuch.

nachstehenden Angaben sind dem Tagebuch eines Infanterie-Offiziers entnommen, der Mitte in der Champagne in deutsche Gefangenschaft ge-

September. Wir gehen heute abend in die Schützengräben. Morgen früh, etwa um 6 Uhr schreiten wir in den Angriff. Unsere Streitkräfte sind ungeheuer. 76 ist die Zahl der beteiligten, darunter 15 Kavallerie-Divisionen, darunter als 3000 Geschütze, darunter 350 auf unserer Seite. Man schießt seit drei Tagen! Heute ist ein Hölle. Ich antworte uns ein wenig, aber nicht stark. Es ist ein wenig! In weniger als 12 Stunden sind wir mitten im Kampf. Vielleicht bin ich schon eine Leiche! Oder auch nicht. Ich weiß es nicht. In einigen Stunden werden viele von uns, die jetzt hier sind, lachend voll Leben, tot sein. Vielleicht noch 8 oder 10 Stunden zu leben. Sei's. Ich falle auf dem Schlachtfeld in Erfüllung meiner Pflicht. Am Spitz meiner Leiche. Und dennoch vertraue ich in einen Stern. Wenn ich das Glück habe, durchzu- kommen, ist mir das Kreuz sicher. Wir sind voll Begeisterung. Die Stimmung der Mannschaft ist herrlich. Der Kampf führt, macht ein Ende. All unsere Kräfte, Geld steht auf dem Spiele. Wenn es glückt, ist das frei, wenn nicht, ist Paris verloren. Wir werden es und werden siegen.

Frankreich und uns werde der Sieg!

Sept. Wenn ich seit dem 24. nicht mehr geschrieben kommt es daher, daß wir durch den Angriff abgewichen. Mein Bataillon (?) hat 1300 Mann darunter 12 Offiziere. Es sind nur noch drei übrig. Man befürchtet einen feindlichen Gegenangriff. Wir befinden uns in einer sehr schlechten Stellung. Der vorbereitete Stoß ist gründlich mißglückt. Es ist ein wenig, was alles gut steht, versucht man das Un- möglich zu machen. (20 000 Gefangene und 70 Ge- schütze hindert nicht, daß der erste Angriff das Ziel nicht hat und uns entsetzlich teuer zu stehen ge- kommt.)

101. und 104. Regiment haben sich geweigert, vor- zuweichen. Eine Kompanie zählt noch 30 von 210 Mann. Bei den Regimentern sieht es ähnlich aus.

ganzen Armeekorps — einer Glanzleistung un- möglich in der ihrer Eigenart doch so wenig ent- sprechender Verteidigung — ging die Division auf das Schlachtfeld zurück.

Der Gegner drängte in dieser Nacht nicht nach, sondern mit dem Vorführen durch Patrouillen über- wachen wir inzwischen eine Infanterie-Division in Ge- richt. Dubatowa eingetroffen war.

Anordnungen des Armeekorps-Oberkommandos stellten in den Tagen dem Kavalleriekorps neue Stra- tegien und Ziele.

Unterführer und Reiter haben in jener Zeit ge- wonnen von ihrer Umsicht und Kühnheit, was von unerwünschtem Reitergeist gefordert und er- wartet. Die Anerkennung des obersten Kriegsherrn kommt zu neuen gleichen Leistungen.

Die feindliche Armee, die unsere Reiter- massen durch den Druck der deutschen Reitermassen in die Flucht zu treiben, in seinem Rücken gepöbelt hatte, von uns im Schützengraben erbeuteten

Kavallerie soll sich ein Beispiel an der energischen, freien Tätigkeit der deutschen Kavallerie nehmen. Dieses vorerst für genügend, um den Ka- valleristen, insbesondere den Kosaken und ihren früheren Feldherrn ihren Vorfahren ins Ge- richt zu rufen — die genaue, feste Auffklärung an der Front, insbesondere in seinem Rücken, volle Reiter- und Kavallerie zu wirtschastlichen, ermittelte 1. Infanterie herzuführen — das ist die Geschichte der russischen Kavallerie wissen, von welcher jeder Führer leuchtende Bei- spiele der deutschen Kavallerie sieht so erfolgreich nach-

Ich bin totmüde. Man zermüht uns den Kopf mit Kanonenschüssen. Es ist fürchterlich. Wir halten uns kaum noch aufrecht. Und dennoch: Man muß.

Die deutschen Truppen sind großartig. Ich bewundere und achte meinen Gegner wegen seiner Tapferkeit, wegen seiner wunderbaren Disziplin, seinem Ordnungssinn, auch im Kleinen. Deutschland ist sehr mächtig und hat sich so aus sich selbst geschaffen. Das ist herrlich. Seine edelste Eigenschaft ist äußerster Geduld, Ausdauer und Beharrlichkeit, den Enderfolg zu erringen für die Größe des Landes.

Ich kann keine Einzelheiten schreiben, es ist uns ver- boten.

7. Oktober. Ich habe schon lange nicht mehr ge- schrieben. Wir haben den Abschnitt gewechselt und stehen unter dem Befehl des .... Wir befinden uns in der ersten französischen Linie in Reserve. Ein deutscher Gra- ben wird erobert und alsdann wieder verloren. Wir be- setzen ein kleines Gehölz. Ich schlafe im Zelt des Bataillons- kommandeurs. Und dennoch! Guter Gesundheitszustand und gute Stimmung.

Festiger Kanonendonner. Die Geschütze stehen 10 Meter hinter uns, in der Ebene, und wir werden am hellen Tage verpöbelt. Ein beträchtlicher Fortschritt. Man rechnet da- mit, daß noch ein zweiter Durchbruch versucht wird in Richtung auf die Stellung bei Donkrien, die, wie man sagt, riesig verschänzt ist! Hoffen wir, daß es glückt! Unsere Streitkräfte sind bedeutend.

Vorgestern wurde .... mit dem Kreuz der Ehren- legion geschmückt. Ich muß es unbedingt auch haben, noch als Leutnant. Uebrigens bin ich vorgeschlagen, ebenso wie zum zweiten Streifen (Abzeichen des Oberleutnants), aber das dauert lang.

Augenblicklich geht alles gut.

14. Oktober. Wir haben die Schützengräben für den Winter bezogen. Die Offensive ist endgültig ein- gestellt. Alles in allem ist es das Eingeständnis der Unfähigkeit. Wenn wir mit 3000 Ge- schützen und 200 000 Mann die deutsche Linie nicht durchbrechen konnten, werden wir sie niemals durchbrechen.

Bulgarien geht gegen uns. Griechenland hat abge- schworen. Es steht unserer Landung in Saloniki (Sarrail) mit einer gewissen Gleichgültigkeit zu, die nichts gutes vor- aussagt. Keine Begeisterung für die Sache der Verbündeten.

Unser Expeditionskorps beträgt 500 000 Mann sowohl in Vorausrichtung griechischer Feindseligkeit, als um Bulgarien anzugreifen. Wir belasten ein neutrales Land! Und dabei schreit man über den deutschen Einfall in Belgien! — Seien wir doch davon still! Wir sind ganz gleich. Kuerst dient man seinem eigenen Vorteil, wie es auch recht ist. — Wenn wir ein wenig mehr Nutzen aus den deutschen Lehren zögen, in der Kriegskunst, in der Diplomatie, in Vorsorge und Ausdauer, wäre dies viel besser, als einen Gegner zu schmähern, der uns in sehr Vielem überlegen ist.

### Amerika.

#### Bryans Friedenspropaganda.

Amsterdam, 7. Dez. (Zen. Irft.) Reuter meldet aus London: Die Times berichtet aus Washington: Bryan erließ ein Manifest, in dem er Wilson ersucht, den kriegführenden Mächten sofort seine Vermittlung an- zubieten.

Kopenhagen, 5. Dez. Nationaltidende meldet aus New York: Präsident Wilson erhielt im Laufe des No- vembers über 20 000 telegraphische Aufforde- rungen, gemeinsam mit andern neutralen Staaten zu versuchen, Frieden zu stiften.

### Aus Persien.

Konstantinopel, 7. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Der Vertreter der Agentur Milli in Bagdad meldet, daß die durch den persischen Nationalkongress aufgestellte Milli- gharis Hamadan und Adolun russische Streitkräfte, welche auf 5000 Mann geschätzt werden, angegriffen, tausend Mann getötet und die übrigen in die Flucht ge- schlagen hat. Die glänzenden Erfolge, welche die rwa- nischen Truppen im Irak über die Engländer errungen haben, erzeugten in Persien große Freude.

### Viehheinfuhr.

W.B. Köln, 6. Dez. (Nichtamtlich.) Die Kölner Zeitung meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung hat dem deutschen Verlangen betreffend die Vieheinfuhr nach Deutschland zugestimmt.

### Deutscher Reichstag.

Das Berliner Tageblatt erzählt aus Berlin: Die nächste Reichstags-Sitzung findet am Donnerstag statt und be- ginnt 10 Uhr vormittags. Die Tagesordnung steht noch nicht fest. Wie verlautet, ist eine neue Kreditvorlage in Aussicht.

### Telephonische Nachrichten.

#### Der bulgarische Bericht.

W.B. Sofia, 8. Dez. Amtlicher Bericht vom 5. Dezember: Unsere Truppen setzten an beiden Ufern des Wardar die Verfolgung der Franzosen fort, die sich zurückzogen. Die Kolonne, die nördlich von Konakir über Schilowo gegen die Straße Monastir-Resna marschiert, hat nach erbittertem Kampfe die Serben im Bipla- Gebirge geschlagen und die Stadt Resna besetzt. Die Kolonne, die nördlich Monastir vorrückend, von Ki- schewo gegen Schirba marschiert, bemächtigte sich nach hartem Kampfe einer stark besetzten Stellung bei den Ortschaften Medowa und Mramornic. Sie mar-

schiert jetzt gegen Schirba. Die Kolonne, die von Kischewo gegen Dibra marschiert, hat die Serben nach blutigem Kampfe an der Wasserscheide, welche den Kamm des Jama- Gebirges folgt, geschlagen und gegen Mittag Dibra besetzt. An der Front bei Dickowa, Kula-Duma sehen unsere Truppen die Zählung des von den Serben und Montenegroern im Stich gelassenen bedeutenden Kriegs- materials fort.

### Der schwierige Rückzug der Serben.

Athen, 8. Dez. Die Bulgaren versuchten eine Brücke über die Cerna zu schlagen. Das Unternehmen scheiterte. Die Kälte und das unwegsame Gelände behindern den Rückzug der Serben nach Albanien, wo 100 000 Serben und 20 000 Flüchtlinge konzentriert sind.

### Die Not des franzöf. Landungskorps.

W.B. Rom, 8. Dez. Im Secolo berichtet Magrini, daß die Lage der Franzosen sehr gefährlich ge- worden sei, nachdem die Hoffnung auf Unterstützung der Serben schwinden mußte. Französische und serbische Truppen werden, wie über Cetinje gemeldet wird, fort- gezieht von starken albanischen Banden ange- griffen.

### Außerungen König Konstantins.

W.B. Athen, 8. Dez. Ein Vertreter der Associated Press hatte eine Unterredung mit König Konstantin. Der König sagte, Griechenland werde neutral bleiben. Es bestehe keine Ursache anzunehmen, daß Griechenland die Entente an Deutschland zu verraten beabsichtige. Die griechische Neutralität sei bereits so weit als mög- lich gedeht worden, um den Wünschen der Entente entgegenzukommen. Der König sagte weiter, er verpöbte persönlich sein Wort, daß die griechischen Trup- pen die Truppen der Entente nicht angreifen würden. Die Entente verspreche jedoch für den Fall, daß ihre Truppen auf griechisches Gebiet zu- rückgetrieben würden, sie einzuschiffen und die Balkankampagne als erledigt zu betrachten. Die griechische Armee werde die Grenze besetzen, so lange diese Einschiffung dauere. Mehr könne Griechenland nicht tun. Er würde seine Truppen nicht von Saloniki und von der Grenze zurückziehen.

### Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 6. Dezember (W.B. Nichtamtlich.) In dem drei Wochen währenden Betrugsprozeß gegen Arthur Ja- coby und Genossen wegen Armeelieferungsbetrug vor der vierten Strafkammer des Landgerichts Berlin I erkannte das Gericht in später Nachmittagsstunde auf fol- gende Urteile: 1. gegen Kaufmann Arthur Jacoby, In- haber der Schuhwarenfirma Emil Jacoby, 5 Jahre 2 Mo- nate Gefängnis; 5 Jahre Ehrverlust, 4 Monate werden auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet; 2. gegen Kauf- mann Karl Kohn, Inhaber der Firma Julius Mandelbaum und C., München, 4 Jahre 6 Monate Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, 4 Monate werden auf die erlittene Untersuchungs- haft angerechnet; 3. gegen den Kaufmann Ernst Schmidt (Mariendorf) 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 2 Monate werden auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet; 4. gegen den Vageristen Wolfgang Urban (München) auf 4 Monate Ge- fängnis; 5. gegen den Vageristen Franz Epple (München) auf 3 Monate Gefängnis; 6. gegen den Reisenden Joseph Kohn (München) auf Freisprechung. In der Urteilsbegrün- dung wird besonders folgendes hervorgehoben: Der Gerichts- hof erachtet das Vorliegen des Landesbetruges nach § 89 des Strafgesetzbuches nicht gegeben, auch nicht die Verletzung des § 329 des Strafgesetzbuches wegen Nichterfüllung behör- dlicher Aufträge für Armeelieferungen, da sich das Gesetz nur auf deutsche Behörden bezieht. Dagegen machten sich die Angeklagten des Betruges gegen den österreichisch-ungarischen Staat im Sinne des § 263 des Strafgesetzbuches schuldig. Bei der Strafmessung wird erwogen, daß sich Deutschland mit seinem Bundesgenossen Österreich-Ungarn in hartem Min- gen um Selbstständigkeit und Freiheit befindet.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Mit dem 7. Dezember 1915 ist eine neue Bekannt- machung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlag- nahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollschäl- len und Baumwollgepinnsten (abgekürzt: Spinnverboden) in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnun- gen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betref- fend Verarbeitung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baum- wolle, Baumwollabgängen und Baumwollgepinnsten — W. II. 25/87. 15. A. R. A. — Änderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagnahme von Baum- wolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nicht- verarbeitern befinden, sowie die Beschlagnahme, Verwahrung und Veräußerung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baum- wolle und Baumwollabgängen hergestellten Gepinnste (Sehen).

Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben. Die neue Bekanntmachung beschlagnahmt Baumwolle, Baum- wollabgänge, Baumwollabfälle und Kunstbaumwolle. Trotz der Beschlagnahme bleibt aber die Veräußerung und Verarbeitung von Baumwollabfällen (mit Ausnahme von Streifen und Sämlingen), sowie von Kunstbaumwolle gestattet, jedoch ist ihre Verarbeitung an eine Betriebsbeschränkung geknüpft. Die Veräußerung von Baumwolle, Baumwollabgängen, Streifen und Sämlingen ist nur von Selbstverarbeitern an Selbstver- arbeiter zulässig. Bezüglich Baumwolle, Baumwollabgängen, Streifen und Sämlingen verbleibt es bei dem bisherigen Veräußerungsverbot, das in der Bekanntmachung näher ge- regelt ist. Eine wesentliche Änderung tritt aber dadurch ein, daß den Baumwollspinnereien gestattet wird, Baumwolle, Baumwollabgänge, Streifen und Sämlinge zu bestimmten Gepinnsten in der Zeit vom 7. Dezember bis 23. Februar 1916 auch ohne Veräußerung zu verarbeiten. Es wird jedoch aus-

brüßlich darauf hingewiesen, daß die Frist für diese den Baumwollspinnereien gewährte Ausnahme vom Bearbeitungsverbot durch Verfügung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums abgeklärt werden kann. Die in dieser Zeit ohne Belegschein hergestellten Gespinnte sind beschlagnahmt und dürfen nur gegen ordnungsmäßigen Belegschein ausgeliefert werden. Außerdem ist über Menge, Art und Nummer der mit oder ohne Belegschein erzeugten Gespinnte eine monatliche Anzeige (zum ersten Mal am 31. Dezember 1915) an das Rohstoffmeldeamt des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zu erstatten. In jedem Falle dürfen aber die Baumwollspinnereien, soweit ihnen das Bearbeiten von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen jeder Art und Kunstbaumwolle gestattet ist, monatlich nicht mehr als 30 v. H. derjenigen Rohstoffmenge verweben, welche die Betriebe in der Zeit vom 1. April 1914 bis 30. Juni 1914 im monatlichen Durchschnitt verarbeitet haben. Nur bei denjenigen Baumwollspinnereien, welche ausschließlich Baumwollabfälle (ohne Strips oder Räumlinge) oder Kunstbaumwolle verarbeiten, beträgt die zur Verarbeitung zugelassene Rohstoffmenge 60 v. H. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die noch eine ganze Reihe Einzelbestimmungen enthält, ist auf den Bürgermeistern einzusehen.

**Aus Bad Ems und Umgegend.**  
Bad Ems, den 8. Dezember 1915.

**Weihnachten in den Lazaretten.** Mitbürger! Zu Weihnachten soll auch der in den hiesigen Lazaretten untergebrachten verwundeten und kranken Krieger gedacht werden. Sie alle haben für unser liebes Vaterland gekämpft und gebietet und haben die Schrecken des Krieges ausgestanden. Ihnen ein frohes Fest zu bereiten, ist unsere Pflicht. Darum spendet Geld oder Gaben und bringt sie zur Sammelstelle in den Kurzaal (Verwalter Bailer), woselbst später von berufenen Händen eine gleichmäßige Verteilung auf die einzelnen Lazarette nach Stärke der Belegung vorgenommen wird. Um dieses durchführen zu können, ist es zweckmäßig, wenn Gaben nur an die Sammelstelle abgeführt werden und eine direkte Uebersendung an die einzelnen Lazarette vermieden wird. Nur auf die Weise läßt es sich erreichen, alle gleichmäßig zu bedenken.

**Aus Nassau und Umgegend.**  
Nassau, den 8. Dezember 1915.

**Landsturmabteilungen Oberlahnstein.** Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse ist verliehen worden dem Leutnant und Adjutanten Ruhn (Nassau), dem Leutnant Schiller (Nassau) und dem Feldwebel-Leutnant Remb (Höhr).

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

**Kriegs-Kornfrank ist der Ersatz für Bohnen-Kaffee.** Das ganze Paket kostet nur 50 Pf. In seiner Ausgiebigkeit liegt seine Billigkeit. Heutzutage muß jede Hausfrau sparen.



**Literarisches.**

**„Deutscher Soldatenhort“, Illustrierte Zeitschrift für das deutsche Heer und Volk.** Preis pro Quartal 1,80 Mk. Verlag von Karl Siegmund, Hofbuchhändler, Berlin SW 11, Dossauer Str. 13. 27. Jahrgang. Nummer 6 ist erschienen und enthält:  
Kriegsereignisse und allgemeine Kriegslage vom 1. bis 10. November 1915 (Kriegsdepeschen nach W. L. B. und Urkunden zum Krieg). Vom serbischen Kriegsschauplatz. Vom italienischen Kriegsschauplatz. — Seekrieg und Kolonien. — Namur und Dinant — Kriegsbilder aus dem Osten. — Von unsern Feinden: — Wie Kapitän Bacharaffen durch ein feindliches Unterseeboot um seine Würste und seine Schinken kam. — Die Riesenschlange. — Stimmen aus der Heimat. — Kriegshumor.

(1) Ueber Heldenhaute und Heldenkneie spricht in der eben erschienenen 33. Kriegsnummer der Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) H. Gabejam, hinter welchem Pseudonym sich einer der bekanntesten geistigen Väter des modernen Kunstgewerbes verbirgt. „Einige haben den neuen Denkmalsgedanken fast zugleich angeregt, sie waren zu seinem Ausprechen befähigt, weil er gleichsam schon in der Luft lag. Der Zeitgeist hat ihn selbst geboren. Der Verfasser erörtert ausführlich alle sich bietenden Möglichkeiten und warnt vor den mancherlei Klippen, die angetan sind, den schönen Plan zum Scheitern zu bringen. Die beiden großen Romane Wundt, „Matterhorn“ und Melton, „Auf deutscher Wacht“ gestalten sich immer interessanter und fesseln den Leser durch ihre Eigenart. Ganz besonders sei hier noch der großen, farbigen Kunstbeilage „Abendfrieden auf dem Schlachtfelde“ nach dem Gemälde von Ernst M. Heim gebacht.

**Empfehle neue Baumrinne**  
50 u. 60 Pfg. 1 Pfg. Trauben  
rote u. gelbe, Apfel.  
W. Gladmann Bad Ems,  
Coblenzstr. 4.

**Schöne Wohnung**  
zu vermieten. Näheres 17783  
Kirchgasse 22, Bad Ems.  
Gesucht von ruhigen Mietern  
**4 Zimmer,**  
Küche, Keller, 2 Mansarden  
zum 1. April 1916 im oberen  
Stadtteil von Ems. Angebote mit  
Preis bis spätestens den 18. Dez.  
an Frau Dörlinger,  
Godesberg, Kronprinzstr. 39.  
[7828]

Die rückständigen Kirchensteuern, Kapitalzinsen und Pachtgelder zur  
**Evangel. Kirchentasse**  
zu Bad Ems  
sind unter Vermeidung des Versteigerungsverfahrens bis zum 20. Dezember cc. zu entrichten.  
Bad Ems den 7. Dezember 1915.  
C. Fischer, Kirchenrechner, Römerstr. 54.  
Geschäftsstunden täglich außer Sonn- u. Feiertags von 10 bis 12 Uhr vormittags. [7826]

**L. J. Kirchbergers Buchhandlg.**  
Bad Ems. Nassauer Hof.  
Soeben erschienen:  
**Das Buch der Stunde.**  
Eine Erbauung für jeden Tag des Jahres gesammelt aus allen Religionen und aus der Dichtung. Dies Buch spricht: Sieh mich an, prüfe mich und du wirst mich lieb gewinnen!  
Herausgegeben von Paul Eberhardt.  
Preis elegant gebunden Mark 4.  
**L. J. Kirchbergers Buchhandlg.**

**Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.**  
Bisher abgeschlossene Versicherungen:  
**2 Milliarden 220 Millionen Mark.**  
Kriegsversicherung  
mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.  
Neue vorteilhafte Versicherungsformen.  
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:  
C. Pödde, Bad Ems, Grabenstraße 49.

**Weihnachtsbille für die Kleinkinderschule in Diez.**  
Das Weihnachtsfest ist wieder im Nahen. Auch die Kinder in unserer Kleinkinderschule hoffen, daß wie im vergangenen Jahr, so auch in diesem Jahr, ihnen trotz des Krieges eine Weihnachtsfeier bereitet wird. Wir wollen ihre Hoffnung nicht täuschen. Ja, wir sehen es gerade in diesem Jahr als unsere Pflicht an, so weit es nötig ist, auch durch Darreichung von nützlichen Gaben an die Kinder den Eltern, besonders den Familien der Kriegsteilnehmer an unserm Teil über die schwere, teure Zeit hinwegzuhelfen. Wir tun es in der Hoffnung, daß auch in diesem Jahre und für diesen Zweck freundlichst Mittel zur Verfügung gestellt werden. Gaben jeglicher Art, soweit sie sich eignen, besonders auch Geldgaben, heißen wir dankend willkommen. Es wird gebeten, die Gaben bei der Kleinkinderlehrerin, Schwester Minna abzugeben.  
Diez, den 1. Dezember 1915.  
Der Vorstand  
Des Vaterl. Frauenvereins Diez-Drönnstein.

**Im Frisieren**  
und  
**Kopftwaschen**  
empfiehlt sich  
**Frau Adolf Merkel,**  
Diez a. d. L. [4638]

**Einrahmen von Bildern**  
jeder Art,  
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.  
**Große Auswahl in Bilderleisten.**  
**Albert Mans, Glaserei,**  
Diez, Oberstraße. [7763]

**Arbeiter**  
sucht  
**Gewerkschaft Kaserburg, Nassau a. L.** [7188]

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich  
**Dr. Oetker's Fabrikate**  
mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“,  
da oft minderwertige und namenlose Nachahmungen angeboten werden.

**Literarische Vereinigung Bad Ems**  
Samstag, den 11. Dezember, abends 8 1/2  
im Schützenhof  
**Windler-Abend.**  
1. Vortrag des Dichters aus seinem preisgekrönten „Mitten im Weltkrieg“.  
2. Vortrag der Sprechkünstlerin Frau Dr. Schmitz-Böhm aus des Dichters Werk „Das brennende Wort“.  
Eintrittspreis für Nichtmitglieder 0,75 M.  
Der Vorstand

**Militärische Vorbereitung der Jugend**  
8. Kompanie (Bad Ems)  
Mittwoch, den 8. Dezember, abends 1/9  
in der Turnhalle:  
Vortrag des Herrn Lehrer H. Schmidt:  
„Erfahrungen in West und Ost“.  
Bad Ems, den 7. Dezember 1915.  
Ortsausschuß für Jugendpflege

**Donnerstag frisch vom Seeplatz eintreffend:**  
**Bratschellfische** Pfund 47  
**Mittel-Kabeljau** Pfund 52  
**Grosse Schellfische** Pfund 75  
Wir empfehlen für die  
**Weihnachtsbäckerei:**  
Rosinen, Pfund 80, 90  
Corinthen, Pfund 64  
Sultaninen, Pfund 100, 120  
Mandeln, Pfund 210, 240  
Haselnußkerne, Pfund 160  
Citronat, Pfund 90  
Drageat, Pfund 80  
Backpulver, Paket 10  
Pottasche, Pfund 80  
Vanillezucker, Paket 10  
Gem. Zucker, Pfund 29  
Anis, Zimt, Vanille, Bittergud u.  
bunter Sireneud u. Bitterlat-u  
Schokolade, 24 u. 12 u. 6 u. 3 u. 1 u. 1/2 u. 1/4  
Vanille-Schokolade, Tafel 22 u. 25  
Eipulver, 1/2 u. 1/4 u. 1/8 u. 1/16 u. 1/32 u. 1/64  
Citronen, nach u. nach, Stück 8  
Kastanien, Pfund 26  
Ia. Zwiebeln Pfund 19

**Schade & Füllgrabe**  
Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 211

Schreiben Sie eine Karte an  
**Wolff, Coblenz,**  
Görngenstr. 60. [7797]  
Wir kaufen getr. Anzüge, Kleider, Militärsachen, Schuhe, Stiefel, Gold, Silber, Brillanten sowie neue Warenmengen, Schuhwaren, Konfektion u. s. w. g. gen. Kass.  
**Rheumatis.**  
mus, Ischias, Gicht können Sie selbst bekämpfen. Ich will nichts verkaufen für Auskauf Freimark beifügen. [7776]  
Brandt, Kriegsschulbeamter a. D. Halle a. S., 656 Jakobstr. 44.  
**Militär- u. Kriegsgüter „Alemannia“**  
Für Teilnahme an der...  
12. Kompanie, 12. Kompanie...  
Jens Kjer  
Spielkarte mit...  
wartet.  
Der Vorstand